

Gärtner, Claudia / Konz, Britta (Hrsg.) (2024), Kunst im Religionsunterricht – Empirische Erkundungen heterogenitäts-sensibler Lernprozesse. Transcript, 304 Seiten. ISBN: 978-3-8376-7517-7.

Eva-Maria Leven

Julius-Maximilians-Universität Würzburg (eva-maria.leven@uni-wuerzburg.de)

Mit dem vorliegenden Band nehmen Claudia Gärtner und Britta Konz eine Forschungslücke zwischen Religionspädagogik, Kunstpädagogik und empirischer Bildungsforschung in den Blick. Obwohl der religionsdidaktische Diskurs der Arbeit mit Kunst ein hohes Potenzial für inklusive und adaptive Lernwege zuschreibt, fehlte bislang eine empirische Basis für diese „religionsdidaktisch weit verbreiteten Annahmen“ (11). Die Autorinnen untersuchen daher das Lernen mit Kunst im Kontext einer heterogenen Schülerschaft anhand des Forschungsformats „Fachdidaktische Entwicklungsforschung“.

Der Problemaufriss (Kap. 1) verortet das Projekt mit Namen hekuru (Heterogenität / Kunst / Religionsunterricht) vor dem Hintergrund der Diskrepanz zwischen dem pädagogischen Anspruch auf Anerkennung von Vielfalt und einer schulischen Praxis, die weiterhin Verhältnisse von Ungleichheit reproduziert. Gärtner und Konz beziehen sich dabei auf das Konzept der „aufgeklärten Heterogenität“ (16) nach Bernhard Grümme, das Heterogenität als Prozess versteht und Machtmechanismen sowie das Verhältnis von Differenz und Gleichheit reflektiert. Ergänzt wird dieser Ansatz durch intersektionale Perspektiven und das Konzept „doing difference“ (18). Vor diesem Hintergrund formulieren die Autorinnen zwei Forschungsfragen: Inwiefern initiiert Kunst im heterogenitätssensiblen Religionsunterricht religiöse Lernprozesse, und welche kunstbezogenen Interaktionen fördern heterogenitätssensible religiöse Bildungsprozesse?

Kapitel 2 entfaltet das methodologische Grundverständnis der Studie und verortet sie forschungstheoretisch. Unterricht wird dabei „praxeologisch“ (33) betrachtet, in dem neben Personen auch Artefakte und Räume als handlungswirksame Akteure gelten. Zentral ist die Annahme einer „Präfiguration“ bzw. „Affordance“ (35) von Dingen, insofern Kunstwerke durch ihre Struktur bestimmte Umgangsweisen nahelegen, ohne diese zu determinieren. Zudem wird das Verfahren der fachdidaktischen Entwicklungsforschung in Beziehung zur praxeologischen Unterrichtstheorie gesetzt. Kapitel 3 beschreibt das Forschungsdesign mit zwei Teilprojekten, einschließlich Sample, zeitlicher Struktur der drei Erhebungszyklen und der eingesetzten Methoden: Sprachnachrichten, Unterrichtsvideos, teilnehmende Beobachtung. Insgesamt wurden zehn Schulklassen der Jahrgangsstufen 8 bis 10 einbezogen, die aufgrund ihrer konfessionellen und leistungsbezogenen Heterogenität ausgewählt wurden. Beide Teilprojekte fokussieren den Lerngegenstand „Deutungen von Leid und Tod entwickeln“ und greifen dazu bestehende Forschung zur Lernendenperspektive auf.

Im Teilprojekt 1 (Kapitel 4–6) untersuchen Claudia Gärtner und Anna Hans das rezeptionsästhetische Arbeiten mit Kunst im Religionsunterricht. Auf Basis von Sequenzanalysen von Videoaufzeichnungen werden „Praktiken der Öffnung“ (56–78) und „Praktiken des Schließens“ (78–92) als wiederkehrende Muster rekonstruiert. Die Ergebnisse zeigen, dass Bilder durch ihre Polysemie vielfältige Deutungen anregen, deren Bearbeitung jedoch wesentlich von der pädagogischen Rahmung abhängt. In der Phase der Öffnung wird u. a. eine „zurückhaltende Moderation“ durch die Lehrkräfte sichtbar, bei der Beiträge nebeneinanderstehen, ohne systematisch in Beziehung gesetzt zu werden; fehlt eine adaptive Unterstützung, kann dies zu „Orientierungs- und Ratlosigkeit“ (77) führen. Zugleich können stark ge-

lenkte Öffnungsprozesse Unterrichtsstörungen auslösen, die als Reaktion auf begrenzte Deutungsspielräume interpretiert werden. Die Phase des „Schließens“ reduziert die zuvor eröffnete Vielstimmigkeit häufig durch zusammenfassende Deutungen und Zielorientierung. Die quantitative Analyse zeigt einen „deutlichen ‚Traditionsabbruch‘“ (107) in Bezug auf den Unterrichtsgegenstand, zugleich aber einen „biografisch-lebensweltlichen Erkenntniszuwachs“ (276) sowie die Fähigkeit zu mehrperspektivischen Deutungen. Diese Befunde werden durch die qualitative Einzelfallanalyse bestätigt und deuten darauf hin, dass das Unterrichtsdesign vor allem Perspektivwechsel ermöglicht, während korrelative Aneignungs- und Transformationsprozesse vor allem bei religiös sozialisierten Schüler:innen auftreten.

Teilprojekt 2 (Kapitel 7–10) unter der Leitung von Britta Konz untersucht das produktionsästhetische Arbeiten mit Kunst und rückt dabei Unterrichts- und Raumdynamiken in den Fokus. In Kapitel 7 werden Transkripte von Unterrichtsstunden mittels Inhaltsanalyse nach Kuckartz sowie Grounded Theory ausgewertet, um „Adressierungspraktiken“ (139) von Lehrkräften und Schüler:innen zu rekonstruieren. Die Ergebnisse zeigen, dass Unterricht trotz künstlerischer Arbeitsformen häufig hierarchisch strukturiert bleibt, da Lehrkräfte Gesprächs- und Raumordnungen steuern und Schüler:innen sich überwiegend an habitualisierten Leistungserwartungen orientieren. Während adaptives Lehrerhandeln und die Einbeziehung heterogener Erfahrungen Lernprozesse öffnen können, führen starke Steuerungsroutinen oder fehlendes Wissen über Diskriminierungsthemen häufig zu erneuter Verengung. In diesem Zusammenhang wird der Begriff des „silencing difference“ (164) eingeführt, der beschreibt, wie Heterogenität durch verschiedene Verengungspraktiken im Unterricht unsichtbar werden kann. Ergänzend zeigen Prä-Post-Erhebungen und Einzelinterviews (Kapitel 9), dass über die Produktionsprozesse eine „subjektive Aneignung religiöser Deutungen des Lerngegenstandes“ (247) erfolgt und das Thema „Hoffnung“ als Anknüpfungspunkt für existenzielle Deutungen genutzt wird. Die künstlerische Praxis wird dabei als bestärkend im Sinne von „Empowerment“ (249) beschrieben und ermöglicht eine intensive Auseinandersetzung mit theologischen Fragen jenseits eines „kognitiv-verblassigen“ (250) Unterrichtsmodus. Kapitel 10 analysiert 29 Schüler:innenfotografien und rekonstruiert darin enthaltene christologische Deutungsmuster sowie Gottesvorstellungen, wobei das Hoffnungsmotiv im Kontext von Kreuz und Auferstehung dominiert, häufig in Form religiöser oder lebensweltlich-milieuspezifischer Klischees. Die beiden abschließenden Kapitel bündeln die Ergebnisse, reflektieren Limitationen und formulieren Handlungsempfehlungen für eine heterogenitätssensible Arbeit mit Kunst im Religionsunterricht.

Claudia Gärtner und Britta Konz zeigen mit dem Projekt *hekuru*, dass empirische Forschung das Potenzial besitzt, (religions-)didaktische Annahmen kritisch zu prüfen, und dass sich der damit verbundene Aufwand lohnt. Methodisch weist die Studie ein hohes Innovationspotenzial auf, da sie unterschiedliche Erhebungsinstrumente nutzt, um die Unterrichtswirklichkeit zu erfassen, und diese Daten in der Auswertung auf mehreren Ebenen miteinander in Beziehung setzt. Dieses komplexe Methodengefüge wird kontinuierlich reflektiert und kritisch überprüft. Auch die vermeintliche Nähe einzelner Verfahren zum Feld, etwa die Sprachnachrichten der Schüler:innen, wird dabei problematisiert und im Vergleich zu klassischen Methoden differenziert eingeordnet. Besonders aufschlussreich im Blick auf die Heterogenitätsfrage erweist sich das im Projekt beobachtete Phänomen des „silencing difference“. Während dies konkret auf eine besondere Facette heterogenitätssensiblen Lehrerhandelns hinweist, wird in der Studie aber auch grundsätzlich die Verantwortung der Lehrkraft für gelingende Lernprozesse deutlich. Aus der Studie lassen sich daher, mit Blick auf das Thema des kunstorientierten Arbeitens im Religionsunterricht, anschauliche praxisbezogene Impulse entnehmen. Insgesamt liefert der Band einen empirisch dichten und methodisch reflektierten Beitrag zur Diskussion um Heterogenität und ästhetisches Lernen im Religionsunterricht. Er macht sowohl die Potenziale als auch die strukturellen Bedingungen ästhetischer Lernprozesse in heterogenen Lerngruppen sichtbar und unterstreicht die Bedeutung adaptiver Lehrkompetenzen. Ergänzend wäre eine Dokumentation des im Rahmen der fachdidaktischen Entwicklungsforschung entwickelten Unterrichtsarrangements im Anhang bzw. in ergänzenden Materialien aufschlussreich gewesen.